



Klassik

Glocken läuten

Hille Perls Einsatz für die Musik ist von einer Gefühlsdichte, die man jäh begeistert teilt oder als Zudringlichkeit ablehnt – unberührt lässt sie niemanden. Die Welt der Bremer Gambistin besteht aus Tönen, und am schönsten klingen ihr jene, die sie selbst mit ihrem Instrument formt; auch die Unbedingtheit, mit der Hille Perl seit bald vierzig Jahren ihren musikalischen Weg geht, nimmt für sie ein. Im Schlusswort zu ihrer ersten, vor drei Jahren veröffentlichten CD mit Kompositionen von Marin Marais (1656-1728), dem Leitstern aller nachgeborenen Gambisten, schreibt sie, ihre Aufnahme möge den Zuhörer veranlassen, weitere Platten zu kaufen, mit Hille Perls Musik, der eines Kollegen oder mit irgendeiner anderen Musik, „die vielleicht sonst keine Chance hätte zu überleben“.

Der Tod steht im Zentrum ihrer zweiten Marais-Aufnahme, einer neuen Auswahl

aus den Gambenbüchern, die Exegeten bis heute als Gesetzestafeln der Kunst des Gambenspiels gelten: „Tombeau pour Monsieur Lully“ schrieb Marais auf das Begräbnis seines eigenen Lehrers, es ist zugleich eine Meditation über die Nichtigkeit des Seins und den Trost, den im Wahnsinn der Weltenläufe allein die Musik zu spenden vermag. So formuliert es Hille Perl in ihren Gedanken zu den Stücken der CD, und so stellt sie wie selbstverständlich diese Beispiele einer Kompositionskunst dar, die das Leben und seine Töne in der Musik spiegelt und umgekehrt. In Marais' Gambenstücken läuten Glocken, spritzen Wassertropfen, weht ein Wirbelwind; und ein Mensch träumt sich in die Musik – wohin auch sonst? Hille Perls Deutungen, analytisch, sinnlich und sanft gestützt vom Spiel ihres Lebens- und Musikpartners, des amerikanischen Lautenisten Lee Santana, haben



Referenzcharakter – für Geringeres würde sie ihr Instrument gar nicht anfassen.

Andreas Obst

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Marais, Les voix humaines; Hille Perl (Gambe), Lee Santana (Laute, Theorbe) (2007)
DHM/Sony BMG CD 88697071622 (73')



Klassik

Balance neu austariert

Wenn das Schatzgräber-Label CPO ausnahmsweise einmal von den gewohnt ungewohnten Pfaden abweicht, um eine Einspielung mit kammermusikalischem Standard-Repertoire zu veröffentlichen, dann muss es wohl einen besonderen Grund dafür geben. Und in der Tat: Die Aufnahme der Klaviertrios von Mozart klingt so außergewöhnlich und aufregend, dass man fast von einer Neuentdeckung sprechen möchte. Denn das famose, 1992 gegründete Trio Stradivari taucht die meisterlichen Kompositionen in ein viel intimeres Licht als sonst: Vor allem durch den Einsatz der beiden – nach historischem Vorbild gebauten – Hammerflügel wird der Gesamtklang bemerkenswert leicht und transparent; wirken insbesondere die kleineren Motive und Gesten der Musik ungleich geschmeidiger und galanter. Zudem verschiebt sich die Gesamtbalance deutlich

zugunsten der Streichinstrumente, die auf diese Weise tatsächlich als gleichberechtigte Partner des Tasteninstrumentes in Erscheinung treten.

Dieses neu austarierte Ensemblegefüge korrespondiert mit einer ungemein sorgfältig artikulierten Phrasierung – wobei die Interpreten den Notentext keinesfalls musterschülerhaft buchstabieren, sondern mit angemessener agogischer Freiheit ausmusizieren und spritzig zum Leben erwecken. Man höre etwa den Kopfsatz des C-Dur-Trios KV 542 mit seinem filigran federnden Dialogspiel und den delikat gesetzten Pointen: Das ist Kammermusik vom Allerfeinsten. Wie die ganze Aufnahme, die den Katalog um eine herausragende Mozart-Einspielung bereichert – auch wenn sie für eingefleischte Legato-Fans sicher eine Spur zu historisch klingt.

Marcus Stäbler



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Sämtliche Klaviertrios; Trio Stradivari (2005/06)
CPO/JPC 2 CD 061203727320 (125')

Diese Doppel-CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 70).



Klassik

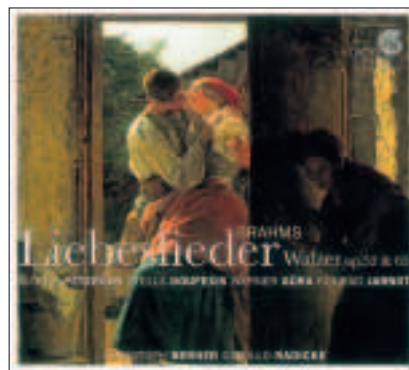
Wahre Ensemble-Kultur

Eine Aufnahme zum Schwärmen. Mehrfachhören unbedingt geboten, damit einem nicht manch kostspielige Wendung durch die Lappen geht. Etwa das Lodern in „Vom Gebirge Well auf Well“. Oder die wunderbar gedehnten traurigen Vokale in „Schwarzer Wald“. Wo nötig, wird der Ausdruck zur Gebärde, wie bei den Wiederholungen von „zertrümmert“ in „Verzicht, o Herz“.

Marlis Petersen, Stella Doufexis, Werner Gura und Konrad Jarnot haben, mit ihren Klavierpartnern Christoph Berner und Camillo Radicke, Brahms' „Liebeslieder-Walzer“ op. 52 sowie die „Neuen Liebeslieder“ op. 65 aufgenommen und damit ein Paradebeispiel für Ensemble-Kultur entworfen. Durchgängige Textverständlichkeit, winzige Dynamisierungen und artikulatorische Feinheiten im Klavier spiegeln den homogenen Geist, von dem dieses Musi-

zieren erfüllt ist. In „O wie sanft die Quelle“ scheinen die vier Gesangsstimmen wie Luftschlangen, die sich kräuseln, kreuzen und unvorhersehbar weiterwinden. Ähnlich, nur wie in Zeitlupe, auch das Finale in „Zum Schluss“.

Geradezu exemplarisch „Ein kleiner, hübscher Vogel“: Wann hat man dieses Lied jemals so naturhaft und glockenklar gehört? Weder Fassbaender, Fischer-Dieskau & Co. (DG) noch Bonney, von Otter, Streit und Bär (EMI) können da mithalten. Die Pianisten bieten ein Muster an Integrationsfähigkeit. Nie vorwitzig, nie dominierend demonstrieren sie das Einssein mit den Sängern. Berner und Radicke glänzen mit Enthaltung im Pedalgebrauch, glasklarem, federndem Anschlag und exzellent ausbalancierter Gewichtung von Melodie und Bassfundament wie im dritten der drei Quartette op. 64. Die Klangqualität fügt



sich nahtlos ins Gesamtniveau.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Brahms, Liebeslieder-Walzer op. 52 und op. 65, Lieder op. 64; Marlis Petersen (Sopran), Stella Doufexis (Alt), Werner Gura (Tenor), Konrad Jarnot (Bariton), Christoph Berner, Camillo Radicke (Klavier) (2006)
HMF CD 79488184852 (56')



Jazz

Großer Wurf

Die Zahl der Einspielungen von Astor Piazzollas Musik ist seit dem Tod des großen Tango-Erneuerers (1992) ins schier Inflationäre gestiegen: Piazzolla für Tango-Ensemble, Piazzolla als Kammermusik, Piazzolla sinfonisch, Piazzolla als Jazz. Dies alles trägt dazu bei, dessen faszinierende Musik gebührend populär zu machen; manches ist anregend, vieles nicht zwingend, ja überflüssig. Und oftmals dreht sich alles um eine kleine Gruppe von immer wieder gespielten Stücken, allen voran Hits wie „Libertango“, „Adios Nonino“ und einige wenige andere. Vor diesem Hintergrund darf man das aktuelle Projekt der NDR Bigband als in jeder Hinsicht grandios bezeichnen. So wie hier hat man Piazzolla noch nicht gehört – auch da nicht, wo er selber mit Jazz-Musikern, schon gar nicht, wo er mit Radioorchestern arbeitete. Zu verdanken ist dies dem britischen Arrangeur Steve Gray, der ei-

ne Reihe vergleichsweise selten gespielter Piazzolla-Kompositionen für die Hamburger ins Big-Band-Format übersetzt hat. Als Hauptsolisten, was ja naheläge, einen argentinischen Bandoneonvirtuosen verpflichten? Nicht so bei Steve Gray. Von früheren Projekten mit der NDR Bigband kennt er deren Klangkörper aus lauter hochkarätigen Solisten bestens und kann es sich leisten, allein mit dem originären Bigband-Sound zu operieren. Sein Klangideal ist Piazzollas legendäres Quintett, doch er präsentiert einen ganz eigenen Gegenentwurf dazu. Außer der Farbenpalette versteht er das solistische Potential für seine Klangvorstellungen optimal einzusetzen. Ein großer Wurf.

Berthold Klostermann

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★



NDR Bigband Plays Piazzolla; Steve Gray (mus. dir.), Thorsten Benkenstein, Ingolf Burkhardt, Claus Stötter, Reiner Winterschladen (tp, flh), Fiete Felsch, Peter Bolte, Christof Lauer, Lutz Büchner, Frank Delle (saxes), Dan Gottshall, Bert Conzen, Stefan Lottermann (tb), Ingo Lahme (btb, tu), Stephan Diez (g), Vladyslav Sendecchi (p, celesta), Lucas Lindholm (b), Danny Gottlieb (dr), Marcio Doctor (perc) (2007)
Skip/Soulfood CD 4037688907129 (58')